Krebs durch ungeeignete Fette

Nahrung besteht aus Kohlehydraten, Eiweiß und Fett. 1939 veröffentlicht Weston Price über Gesundheitsschäden durch Fehlernährung in Peru, Kanada, Alaska, Schottland, Schweiz, Afrika, Australien und Neuseeland[370]. Gesunde Völker aßen Fleisch mit Fettanteil, Innereien, Vollmilchprodukte, Fisch, Insekten, Körner, Knollen, Obst und Gemüse.

Verglichen mit der typischen amerikanischen Ernährung findet Price deutlich mehr Mineralien und wasserlösliche Vitamine B und C und **10x so viele** fettlösliche **Vitamine A und D**. Letztere dienen als **„Aktivator“** zur Aufnahme von Eiweiß, Mineralien und Vitaminen. Ohne „Aktivator“ seien Nährstoffe kaum zu verwerten. Wirksamer noch sei „**Aktivator X**“ in Lebertran, Fischeiern, Innereien und intensiv gelber Frühjahrs- und Herbstbutter von Kühen die schnellwachsendes grünes Gras fressen[371]. An Fette gebundenes **Vitamin A, D und K2** wirken zusammen. Dazu kommt **Vitamin E**. Durch weißen Zucker, raffiniertes Mehl und ranzige **chemisch veränderte** pflanzliche Öle wurden die Menschen krank.

Es gibt natürliche gesunde Fette und krankmachende Fette. Udo Erasmus schrieb dazu das Buch: „Fette die heilen, Fette die töten“ - „Fats that Heal, Fats that Kill“ und Johanna Budwig „Das Fettsyndrom“ mit einer Erklärung der vielfältigen Zusammenhänge.

Industrielle Methoden der Fetthärtung, der Desodorierung und zur Haltbarmachung können günstige Eigenschaften von Fetten ungünstig verändern. Spuren toxischer Metalle können zurückbleiben. Chemische Zusätze können belasten. Veränderung der cis-Form in die Trans-Form durch Überhitzung führen zu Gesundheitsproblemen[372]. 1951 erging ein Prüfungsantrag für polymerisierte Fette. Deren Giftigkeit wurde von Experten bestätigt. Ein Verbot wurde erwogen. 1955 erklärte sich die Margarine-Industrie bereit die Behandlung der Öle umzustellen. Dies geschah laut Dr. Budwig nicht[373].

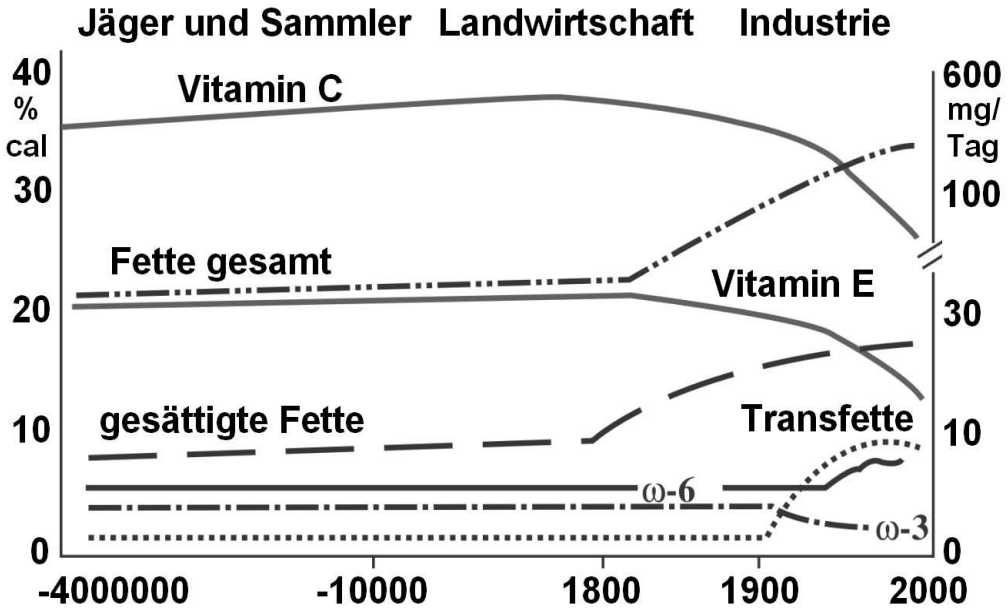

Bild 14: Nach 1800 stieg die Aufnahme gesättigter Fette an, während Vitamin E abfiel. Ab ~1920 nahmen schädliche Transfette stark zu. Das Verhältnis von Omega-6- zu Omega-3-Fetten veränderte sich ungünstig (Simopoulos 2008).

370 Price: „Nutrition and Physical Degeneration“ Paul B. Hoeber, New York 1939
Fallon: „Ancient dietary wisdom for tomorrow's children“ 1.1.2000
www.westonaprice.org/traditional-diets/ancient-dietary-wisdom
371 www.westonaprice.org/fat-soluble-activators/x-factor-is-vitamin-k2
Masterjohn: „On the trail of the elusive X-factor: A sixty-two-year-old mystery finally solved“ 14.2.2008
372 www.gesundohnepillen.de/fette.htm
373 Budwig: „Krebs. Das Problem und die Lösung“ S.46,50,77,79

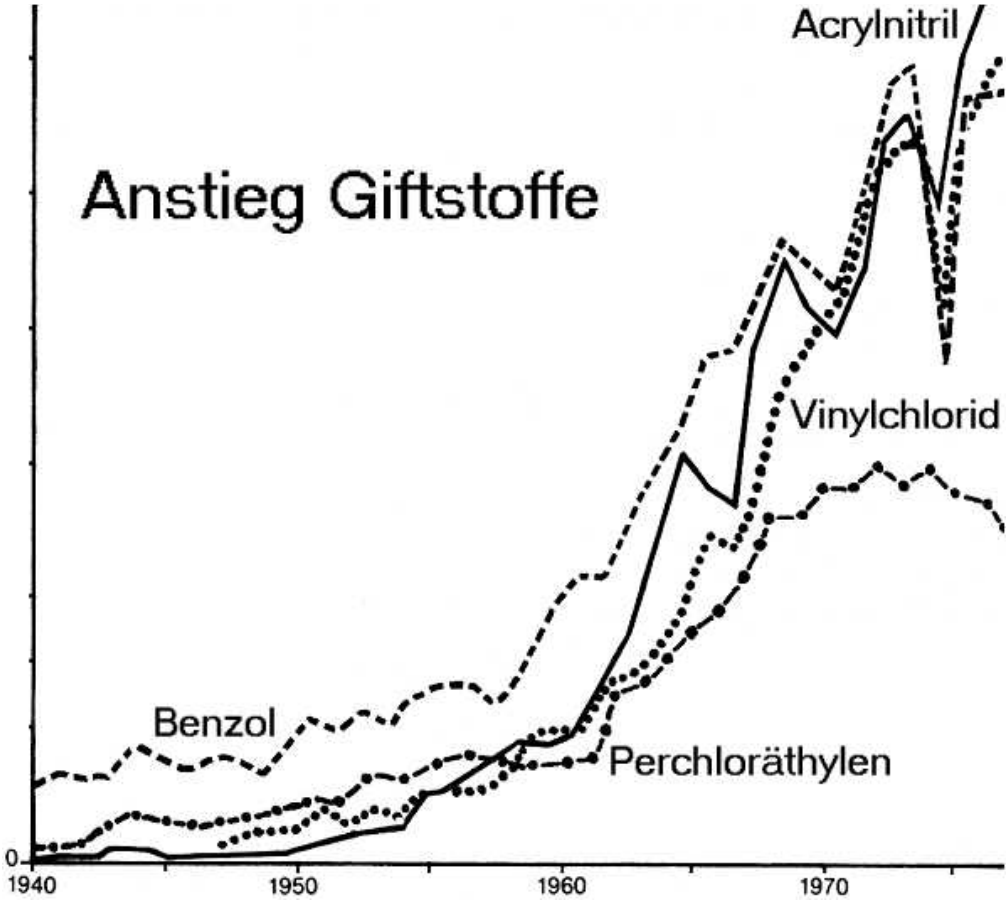

Bild 15: Ab 1940 stiegen Gifte stark an. Fettlösliche Gifte werden über das Lymphsystem transportiert und sammeln sich im Fettgewebe im Körper an (Egmont R. Koch: „Krebswelt. Krankheit als Industrieprodukt“ S.153).

Giftstoffe wie DDT etc. sind fettlöslich. Immer mehr Gifte wurden ab 1940 freigesetzt. Pflanzen und Nutztiere nehmen Gifte auf. Über fetthaltige Milchprodukte, Fleisch, Wurstwaren gelangen Gifte zum Verbraucher und reichern sich in den Fetten im Körper an. Kann es da verwundern wenn die Krebsrate ansteigt?

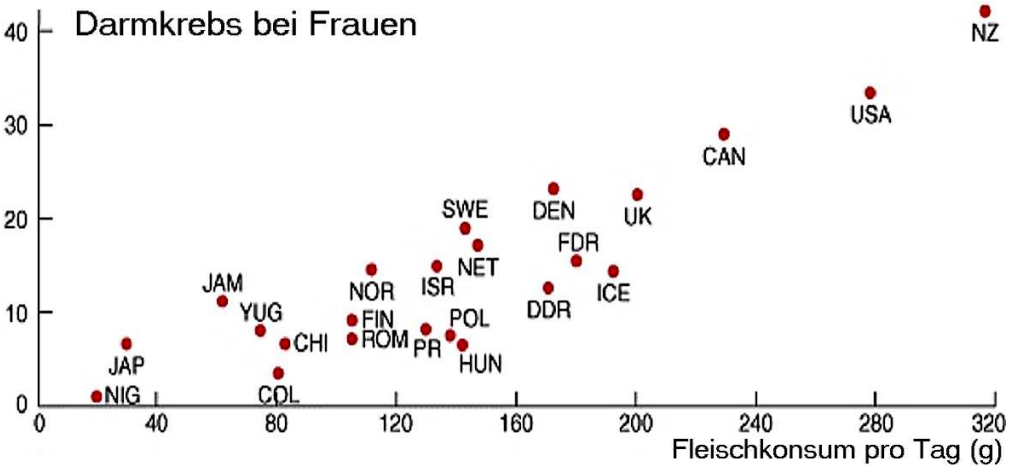

Bild 16: Weltweit gilt der Zusammenhang: Je mehr Fleischkonsum, umso mehr Darmkrebs. Oben rechts USA und Neuseeland (viel Fleisch). Unten links Japan, Nigeria (Armstrong, Doll 1975).

Armstrong und Doll zeigen: Je mehr Fleischkonsum pro Tag, um so mehr Darmkrebs bei Frauen in verschiedenen Ländern[374]. Einen ähnlichen Zusammenhang fanden Ganmaa und Sato für den Milchkonsum[375]. Je mehr Milch pro Tag umso mehr Brustkrebs.

374 Armstrong, Doll: „Environmental factors and cancer incidence and mortality in different countries, with special reference to dietary practices" Int J Cancer 15,4 617-631 15.4.1975

375 Ganmaa, Sato: „The possible role of female sex hormones in milk from pregnant cows in the development of breast, ovarian and corpus uteri cancers" Medical Hypotheses 65,6 1028-1037 2005

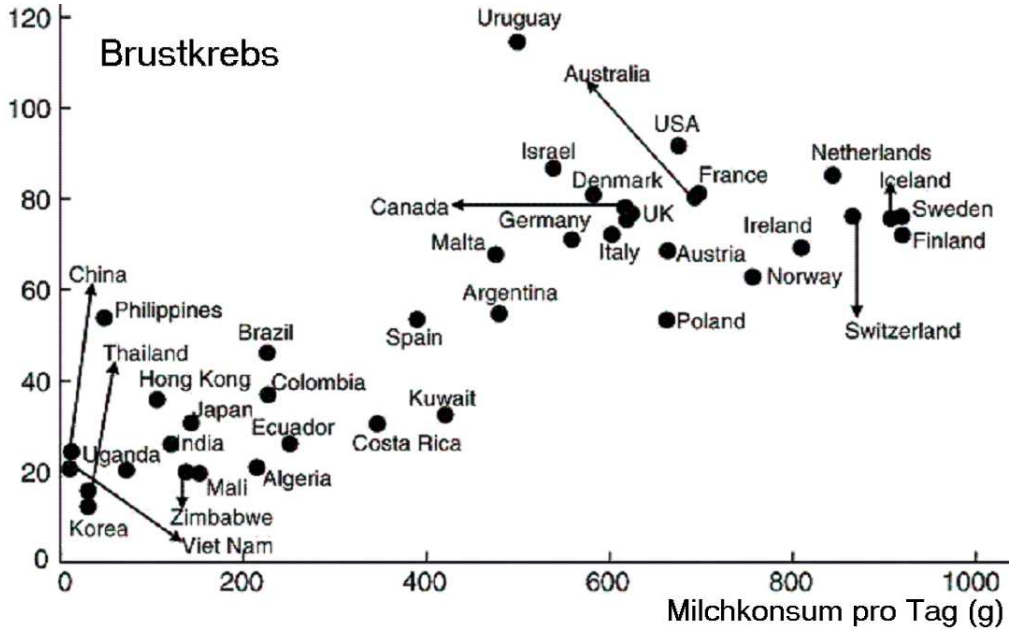

Bild 17: Weltweit gilt der Trend zu mehr Brustkrebs bei mehr Milchkonsum. Wenig Milchkonsum und Brustkrebs findet man in Korea, Thailand, Vietnam und viel Milchkonsum und Brustkrebs in den USA. Ähnlich ist es bei Unterleibskrebs (Ganmaa, Sato 2005).

Carroll zeigt den Einfluss der Tierfettaufnahme auf die Todesrate bei Brustkrebs[376]. Weltweit gesehen ist zu erkennen daß mehr Tierfett pro Tag mehr Sterblichkeit bedeutet.

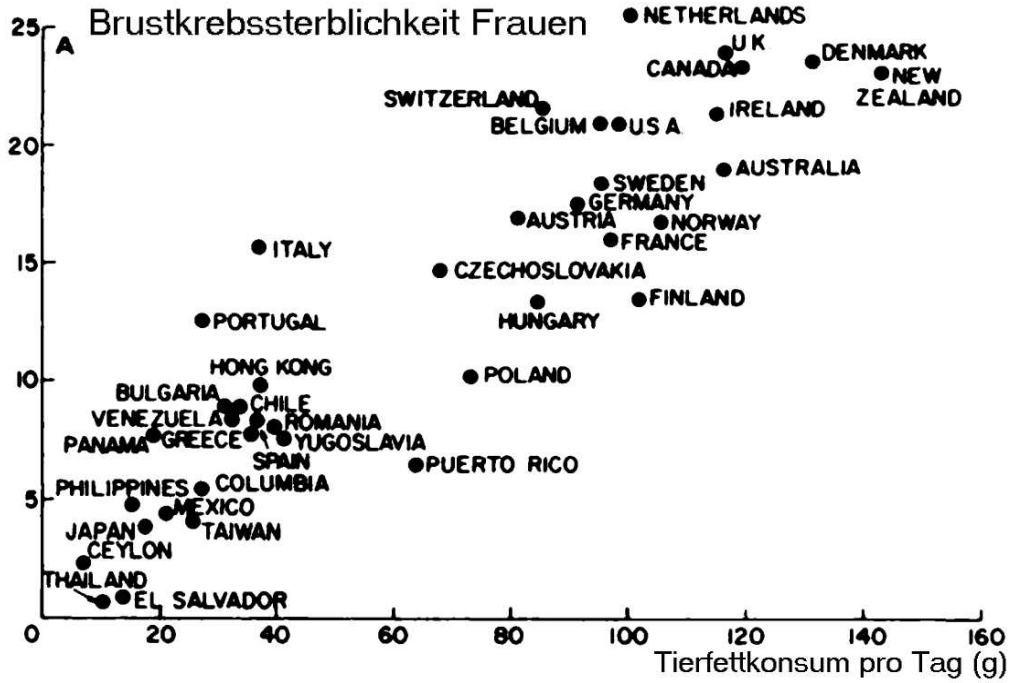

Bild 18: Carroll sah weltweit den Trend zu höherer Brustkrebssterblichkeit bei mehr Tierfettkonsum. Wenig Tierfettkonsum und Brustkrebstote gab es in Thailand, Ceylon und viel Tierfettkonsum und Brustkrebs in England, Dänemark, Neuseeland (Carroll 1975).

Im Gegensatz zu den heute schädlichen Fetten stehen die **Erfolge** gesunder Völker mit naturnahen Ölen und Fetten und von Johanna Budwig mit unerhitzt gewonnenem Leinöl in Verbindung mit dazu passenden Eiweißstoffen. Budwig schrieb: „Leinöl zeichnet sich durch eine Fettsäure aus, die in Fetten sonst kaum vorkommt, wohl aber **in Organextrakten** von Herz, Niere, Leber, Gehirn und Nerven. Dies ist die 3-fach ungesättigte, **elektronenreiche** Linolensäure“[377]. Methoden der Fetthärtung zerstören die **Ladung** im Fett. Ohne Ladung fließen Körperflüssigkeiten zäher. Krankheiten und Krebs entstehen.

376 Carroll: „Experimental evidence of dietary factors and hormone-dependent cancers" Cancer Res 35,11 Pt. 2 3374-3383 11.1975

377 www.dr-johanna-budwig.de/dr-johanna-budwig/biografie.html

Krebs durch Fabrikzucker

Während Bienen Honig herstellen mit natürlicher antibiotischer Wirkung und in Kuba und Kambodscha Zuckerrohrsaft ausgepresst wird, der wertvolle Nährstoffe enthält kommen in den Industrienationen vor allem Glukosesirup und kristalliner raffinierter Fabrikzucker zum Einsatz. 1939 lag der jährliche Zuckerkonsum in den USA bei 103 Pfund[378]. Spitzenreiter war Schweden mit 119 Pfund, gefolgt von Australien und England mit 115 und 113 Pfund. Deutschland lag bei 63 Pfund, Mexiko bei 37, Indien bei 24, Spanien bei 17 und China nur bei 3 Pfund pro Jahr. 1956 schreibt Curt Lenzner, dass unter 300 Zuckerarbeitern mit 10 Berufsjahren keiner ein intaktes Gebiß hatte – darunter Männer mit nur 24 Jahren. Bis zum Alter von 40 fielen fast alle Zähne aus, während Eingeborene in Hawaii frische Zuckerrohrstengel kauten und ein hervorragendes Gebiß hatten[379]. Kleinkinder verlieren oft rasch ihre Zähne durch Zuckertees in der Nuckelflasche. Der Umsatz der Zuckerindustrie lag 1953 bei 1.45 Mrd DM. Raffinierter Industriezucker verursacht Verdauungsstörungen, Unruhe und nervöse Erscheinungen. Er wird als Konservierungsstoff verwendet bei Marmelade, findet sich in Kuchen, Ketchup und vielen anderen Produkten. Durch das Kochen von Stärke aus Mais, Weizen oder Kartoffeln in Salzsäure entsteht Glukosesirup[380]. Damit hergestellte Produkte dürfen als „zuckerfrei“ verkauft werden.

Früchte sind natürliche Quellen für Zucker. Überschüsse echter Früchte wurden planmäßig vernichtet und stattdessen Kunst-Birnen, -Pfirsiche, -Aprikosen, -Erdbeeren, -Bananen, -Himbeeren etc. als echt vorgetäuscht und laut Patentschrift in Milchprodukten, Füllungen für Fruchttorten, Marmelade und Fruchtsoßen verwendet[381]. Pressrückständen aus der Saftherstellung werden Wasser, Zitronensäure, Zucker, Aroma und Farbstoff zugesetzt und durch Dicalciumphosphat, Trinatriumcitrat und Alginat die Struktur des Fruchtfleischs nachgebaut. Dieses Kunstprodukt übersteht jede Wärmebehandlung und wird durch Zugabe von Spezialstärke oder Carboxymethylcellulose gefrier-auftau-stabil. Teure Johannisbeeren werden mit Hilfe von Apfelmus und Aromastoffen nachgeahmt und die Masse mit einer künstlichen Haut gekapselt. Apfelmus selbst entsteht aus Wasser, Glukosesirup, modifizierter Stärke, Milcheiweißpulver, Farbe, Aroma, Säure und Brotkrümeln. Aus dem Saft der **echten** empfindlichen Früchte entstehen hitzestabile **Kunst-**Früchte.

Stärke und Haushaltszucker werden im Körper **zu Glukose** abgebaut. Über die Darmwand aufgenommen führt dies zu einem **schnellen** Blutzuckeranstieg. Die Bauchspeicheldrüse produziert rasch Insulin um den Blutzuckerspiegel zu senken. Das Absacken des Blutzuckers erzeugt Hungergefühl und Abgeschlagenheit. Durch erneute Zufuhr schnellt der Zucker wieder hoch[382]. 1941 veröffentlicht Dr. Sandler Schäden durch den Poliovirus aufgrund von Unterzucker[383]. Hasen, die gefastet hatten wurden durch Insulingabe für wenige Stunden Unterzucker ausgesetzt. Die Sauerstoffaufnahme sinkt ab. Während die Tiere normalerweise resistent gegen Polio sind wurden sie durch Unterzucker sehr empfindlich. Menschen deren Blutzucker deutlich abfällt, z.B. durch Leistungssport sind in dieser Zeit gefährdet. Erreger wie Rous Sarkom Virus, Friend-Leukämievirus etc. sind in der Literatur beschrieben. Dr. Sandler hatte Erfolg bei der Prävention von Polio durch Verzicht auf Zucker und Stärke und schrieb 1951 das Buch „Ernährung verhindert Polio“ [384].

378 Sandler: „Diet prevents Polio“ Tabelle 2 und 3
379 Curt Lenzner: „Gift in der Nahrung“ 3. Auflage 1956 S.239f
380 Pollmer, Schmelzer-Sandtner: „Wohl bekomm's !“ S.235
381 Pollmer, Schmelzer-Sandtner: „Wohl bekomm's !“ S.136f
382 Wikipedia
383 Sandler: „The production of neuronal injury and necrosis with the virus of poliomyelitis in rabbits during insulin hypoglycemia" Am J Pathol 17,1 69-80 1.1941
384 Sandler: „Diet prevents Polio" 1951 Sandler: „Vollwerternährung schützt vor Viruserkrankungen“

Krebs durch Giftstoffe

1863 hält der Arzt Rudolf Virchow Krebs durch lokale Reizung verursacht[385]. Eine Möglichkeit ist die Aufnahme von Giftstoffen über Haut, Lippen, Mundhöhle, Lunge, Darm etc.

1895 berichtet Ludwig Rehn über **Blasenkrebs** bei Arbeitern in der chemischen Industrie etwa **20 Jahre** nach Produktionsbeginn von Anilinfarben[386]. 1898 folgt der Bericht von Leichtenstern[387] und 1920 Nassauer[388]. Die deutsche Berufskrankheitenverordnung fordert Schutzmaßnahmen und so müssen sich die Arbeiter vor und nach der Arbeit umziehen, damit sie keine verunreinigten Kleider mit nach Hause nehmen. Geschlossene Produktionssysteme sollen den Kontakt mit den krebserregenden Stoffen minimieren[389]. 1939 gibt es laut Staemmler immer noch Farbstoff-Fabriken, in denen 25% der Beschäftigten an Blasenkrebs leiden[390]. 1942 schreibt Wilhelm Hueper, dass Blasenkrebs in jedem Land auftritt, in dem synthetische Farben hergestellt werden[391]. 1940 weiß man, dass Azofarbstoffe in der Leber zu Anilin reduziert werden und so **Leberkarzinome** entstehen können. Für 30 Azofarbstoffe war der Nachweis der Krebsauslösung erbracht[392].

1775 beschreibt Sir Percival Pott **Hodenkrebs** bei Schornsteinfegern als Berufskrankheit. Als Ursache vermutet er den **Ruß**, der wiederholt beim Besteigen der engen und manchmal heißen Kamine **in die Haut** eingerieben wird[393]. 1915 gelingt es Yamagiwa und Ichikawa durch monatelanges Einreiben von Ruß bei Kaninchen Krebs auszulösen. Die Leber ist geschädigt und Nieren, Milz- und Lymphsystem krankhaft verändert. **9 Monate** waren erforderlich, um die Leber so zu vergiften, dass Krebs entstehen konnte[394]. 1935 schreiben Sasaki und Yoshida, dass mit dem Teerfarbstoff „Scharlachrot“ gefütterte Ratten **Lebertumore** entwickeln[395]. 1937 berichtet Kinosita die Entstehung von Leberkrebs bei Ratten durch „Buttergelb“ nach nur 2-3 Monaten. „Buttergelb“ war nur einer von vielen Teerfarbstoffen, die Blasen-, Magen- oder Leberkrebs verursachen konnten und die Chemiker führten laufend neue ein[396]. 1939 gibt der Internationale Kongress für Krebsforschung die einstimmige Empfehlung krebserregende Farbstoffe in Lebensmitteln zu verbieten. Das Reichsgesundheitsamt gibt sich große Mühe die Hersteller zu überzeugen Farbstoffe wegzulassen oder die Menge zu reduzieren. Die IG-Farben stellt die Produktion von „Buttergelb“ ein. 1949 wird die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG gegründet, um die krebserregende Wirkung von Lebensmittelfarben zu erforschen[397].

---

385 Virchow: „Die krankhaften Geschwülste, 3.Bd.“ August Hirschwald, Berlin 1863-1867
386 Rehn: „Blasengeschwülste bei Fuchsin-Arbeitern“ Archiv für klin Chirurgie 50 588-600 1895
387 Leichtenstern: „Über Harnblasenentzündungen und Harnblasengeschwülste bei Arbeitern in Farbfabriken“ Deutsche med Wochenschrift 24 709 1898
388 Nassauer: „Über bösartige Blasengeschwülste bei Arbeitern der organisch-chemischen Großindustrie“ Frankf Zeitschrift Path 22 353 1920
389 Proctor: „Blitzkrieg gegen den Krebs: Gesundheit und Propaganda im Dritten Reich“ S.136
390 Staemmler: „Beruf und Krebs“ Münchener med Wochenschrift 85 121-125 1939 S.122
391 Hueper: „Occupational tumors and allied diseases“ Charles C Thomas, Springfield Illinois 1942 S.470f
392 Proctor: „Blitzkrieg gegen den Krebs“ S.192 Arbeiten Druckrey im Bundesarchiv Koblenz
Brock, Druckrey, Hamperl: „Die Erzeugung von Leberkrebs durch den Farbstoff 4-Dimethylamino-azobenzol“ Zeitschrift für Krebsforschung 50 431-456 1940
393 Pott, Hawes, Clark, Collins: „Chirurgical observations relative to the cancer of the scrotum“ London 1775
394 Yamagiwa, Ichikawa: „Experimentelle Studie über die Pathogenese der Epithelialgeschwülste“ Mitteilungen aus der medizinischen Fakultät der kaiserlichen Universität Tokyo 15,2 295-344 1915
Gerson: „Eine Krebstherapie“ S.61
395 Sasaki, Yoshida: „Experimentelle Erzeugung des Leberkarzinoms durch Fütterung mit o-Amidoazotoluol“ Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie 295 175-200 1935
396 Kinosita: „Studies on the cancerogenic chemical substances“ Transactions of the Japanese Pathology Society 27 665-727 1937 Proctor: „Blitzkrieg..“ S.191f
397 Proctor: „Blitzkrieg gegen den Krebs“ S.191f,372